

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 2

Artikel: Was bietet die Religion dem Menschen und was das Freidenkertum?
Autor: Beyer, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben, wenn nicht vor acht Tagen ein Zwischenfall eingetreten wäre, der mich zu einer kurzen Antwort geradezu zwingt. Im Nr. 38 der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ (vom 19. Dezember v. J.) — erscheint eine anonyme Mitteilung über „Saeckels Embryonenbilder“ (S. 823). Die perfiden Ausführungen dieses Artikels, die sofort in viele deutsche und ausländische Zeitungen übergegangen sind, erscheinen dazu bestimmt: „nicht nur das Zerstöreramt und die Ehre eines bisher in weiten Kreisen hochangesehenen Mannes zu vernichten, sondern auch geradezu einen Schandfleck der deutschen Wissenschaft aufzulegen“. Der anonyme Verfasser dieses Artikels, der nicht den moralischen Mut hat, seine schweren, mich „vernichtenden“ Beleidigungen mit seinem Namen zu versehen, unterzeichnet sich Prof. Dr. K. Ich bezeichne ihn im Folgenden kurz als Professor Tartuffe. Was meine „moralische und wissenschaftliche Vernichtung“ betrifft, so kann ich ihn damit beruhigen, daß diese längst vollzogen ist; seit mehr als dreißig Jahre lebe ich in frommem und Gott wohlgefälligen Zeitschriften, daß ich „wissenschaftlich tot und gerichtet bin“, das Nähere darüber findet er unter anderem bei Professor Eberhard Tennert, dem geistigen Haupt des „Neptunbundes“, und dem Kollegen von Dr. Bäß, der gleich diesem „immer die reine Wahrheit“ redet. Tennert spricht ja auch beständig vom Tode des Darwinismus und hat eine besondere Darstellung von dessen „Zerbelager“ gegeben. Merkwürdig nur, daß die ganze moderne Literatur der Biologie vom schleichenden Gifte dieser Entwicklungslehre durchdrungen ist!

„Die gefälschten Embryonenbilder.“ Um dem ganzen wirren Streite kurzerhand ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht 6 oder 8 vom Hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Bäß) „gefälscht“ sind. — alle jene nämlich bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig und ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungsskizze gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und durch vergleichende Synthese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren. Welche Schwierigkeiten diese Aufgabe hat und wie leicht der Zeichner dabei fehlerhaft, kann nur der Embryologe von Fach beurteilen. Professor Tartuffe verlangt daher mit einem Schein von Recht: „Jetzt haben zunächst die deutschen Embryologen das Wort, sie müssen sich unbedingt dazu äußern.“ Dann aber muß man vor allem dringend wünschen, daß Saeckel selbst eingehend und sachlich darlegt, auf welche Weise jene Bilder zustande gekommen sind, wo sich die Originalpräparate befinden usw. Jede andere Antwort Saeckels, selbst eine gerichtliche Klage, würde das deutsche Volk — oder selbst ein auserlesenes Kollegium von idiosyncrasischen Juristen! — als Richter über den Wert von Embryonenbildern zu setzen, zu deren Verständnis und Beurteilung ein mehrjähriges schwieriges Studium der vergleichenden Anatomie und Embryologie gehört. Und wer unsere „deutschen Embryologen“ kennt, mit ihren weit auseinander gehenden Zielen und Methoden, ihren widersprechenden allgemeinen Ansichten und Vorurteilen, der wird von vornherein von ihnen kein übereinstimmendes Urteil in dieser hochpolitischen Gerichtsverhandlung erwarten können.

Erfakte und schematische Bilder. Nun würde ich nach diesem belastenden Eingeständnis der „Fälschung“ mich für „gerichtet und vernichtet“ halten müssen, wenn ich nicht den Trost hätte, neben mir auf der Anklagebank Hunderte von Mißthäutigen zu sehen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und angehenden Biologen. Die große Mehrzahl nämlich von allen morphologischen, anatomischen, histologischen und von embryologischen Figuren, welche in besten Lehrbüchern und Sammelbüchern, in biologischen Abhandlungen und Zeitschriften allgemein verbreitet und geschätzt sind, verdienen den Vorwurf der „Fälschung“ in gleichem Maße. Sie alle sind nicht exakt, sondern mehr oder weniger „zurechtgestutzt“, schematisch oder „konstruiert“. Vieles ungewollte Verwerf ist weggelassen, um das Wesentliche in der Gestalt und Organisation klar hervortreten zu lassen.

Antropogenie. Im Jahre 1874 habe ich unter dem Titel „Antropogenie“ den ersten Versuch gewagt, die bedeutungsvolle Entwicklungsgeschichte des Menschen in gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträgen weitere Bildungsfreien zugänglich zu machen. 30 Jahre später erschien dann die fünfte umgearbeitete Auflage in zwei Bänden (1. Band Keimesgeschichte, 2. Band Stammesgeschichte), 1029 Seiten Text, mit 30 Tafeln, 500 Textfiguren und 60 genetischen Tabellen. Dieses mühsam konstruierte und unter großen Schwierigkeiten durchgeführte Werk ist das erste (und bisher einzige) Versuch, die Stammesgeschichte des Menschen durch seine Keimesgeschichte zu erklären (— und umgekehrt! —), das biogenetische Grundgesetz auf alle Organismen unseres Körpers anzuwenden, und unter kritischer Benutzung der drei großen „Schöpfungsurkunden“ (Paläontologie, Vergleichende Anatomie und Ontogenie) die „Frage aller Fragen“ zu lösen. Schon damals (1874) erhob der Leipziger Anatom Wilhelm His sein angesehenster Beobachter und exakter Zeichner, aber höchst beschränkter Denker gegen mich dieselben Vorwürfe, wie jetzt sein Genosse Bäß. Zu dem „Apologistischen Schlusswort“ zur vierten Auflage der Antropogenie (Seite 857 bis 864) habe ich 1891 jene schweren Anschuldigungen von His, die ein weites Echo fanden, kritisch beleuchtet und widerlegt. Es ist sehr bezeichnend für den Charakter von Dr. Arnold Bäß, daß er in seinen beiden Schmähschriften darüber schweigt und die grundlegenden Antropogenie überhaupt beiseite schiebt, während er die beiden unbedeutenden, aber angeführten Vorträge zur Zielscheibe seiner gemeinen und unehelichen Angriffe macht.

Der Fälscherbund. Die vergifteten Weile, welche der fromme Neptunbund (— von „christlicher Frömmlichkeit“ überfließend —) gegen mich abschießt, und von denen wahrscheinlich sein Hauptling, Dr. Bäß, noch einen großen Vorrat im Köcher hat, fliegen auf ihn selbst zurück. Von deshalb vor Gericht zu ziehen, wie viele Anhänger und Freunde wünschen, darauf verzichte ich. Mögen die Herren Reinf.

Tennert, Bäß und Cie. fortfahren, mich auch fernerhin zu verleumden und zu verächtlichen auch gönne ich ihr Vergnügen den zahlreichen Theologen „und Methodophytern, Zentianen und Pfarrern, welche daraus den Stoff für ihre Predigten und apologetischen Vorträge entnehmen. Ihr Vermögen, die Dogmen des jüdisch-christlichen Religionsunterrichts zur bleibenden Grundlage der von ihnen erstrebten dualistischen Weltanschauung zu gestalten und mit den empirischen Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften zu verschmelzen, ist selbst der großartigste Fälschungsverbund. Zu diesem Sinne kann der einfältigste „Neptunbund“ auch als der naturphilosophische Fälscherbund bezeichnet werden. Ich selbst habe seinen fortgesetzten haßerfüllten Angriffen mit völligem Gleichmut gegenüber und werde deshalb keine gerichtliche Klage anstrengen. Zudem ich jetzt mein 75. Lebensjahr vollende und mein zoologisches, seit 48. Lebensjahre innegehabtes Lehramt niederlege, scheide ich vom öffentlichen Leben der Wissenschaft mit dem Bewußtsein, meine Kräfte in langer und harter Lebensarbeit — unter großen Opfern — dem Dienste der Wahrheit erfolgreich gewidmet zu haben.

Anmerkung der Redaktion. Nachdem auch in der schweizerischen Presse, speziell in der katholischen die Vorwürfe gegen Saeckel wegen „Fälschung“ verschiedener Abbildungen in seinen Werken sich häufen, haben wir vorstehend den Vorkant der Antwort zum Abdruck gebracht, die Saeckel in der „Berliner Volkszeitung“ veröffentlichte. Wir betonen aber ausdrücklich, daß diese Saeckelsche Entgegnung nur zum geringen Teil befriedigend kann, da gerade gegen den einschneidenden Vorwurf der „Fälschung“ der Embryonenbilder, die Antwort nicht so lautet, wie wir es in seinem Interesse wünschen möchten. Wenn auch unter den vielen Hunderten von Abbildungen in den Saeckelschen Schriften nur einige wenige sind, die nicht auf empirischer Grundlage beruhen, sondern in hypothetischer Weise ergänzt oder vervollständigt worden sind, so hätte man mindestens darauf in der deutlichen Weise bei den betreffenden Figuren hingewiesen werden müssen, daß dies nicht geschehen ist, muß Saeckel unbedingt zum Vorwurf gemacht werden.

Was bietet die Religion dem Menschen und was das Freidenkertum?

Vortrag, gehalten im Freidenkertverein St. Gallen.
Von Joh. Beyer.

Um diese Frage klar beantworten zu können, müssen wir uns zuvor die geistige Natur des Menschen vergegenwärtigen. Das menschliche Bewußtsein ist nicht ein einfacher Vorgang, sondern ein dreifacher; es ist Vorstellungsbild, Empfindung und Willkür, oder Gedanke, Gefühl und Wille, oder Verstand, Gemüt und Charakter. Sagen wir das an einem Beispiele zu veranschaulichen. Wenn ich eine Rose am Stode sehe, so behalte ich davon eine Vorstellung, die beim gewöhnlichen Beschauer freilich eine andere sein mag als beim Maler oder Botaniker. Der Anblick der Rose erweckt aber in mir gleichzeitig durch Gestalt und Farbe eine angenehme Gedächtnisempfindung und, an die Rose gehalten, eine angenehme Geruchsempfindung. Endlich kann der Anblick der Rose in mir das Begehren erwecken, sie zu pflücken.

So können wir jeden Sinnesindruck betrachten, immer werden wir finden, daß er in dreifacher Art sich in unserer Seele auswirkt: als Gedanke, als Lust- oder Unlustempfindung und als Bewegung des Verstandes oder der Willkür. Jeder Eindruck, jedes Erlebnis gibt uns zu denken, gefällt oder mißfällt uns und reizt uns zu einer Handlung. Das heißt, jeder Eindruck wirkt gleichzeitig auf unsern Verstand, unser Gemüt und unsern Willen.

Die Frage: Was bieten Religion und Freidenkertum dem Menschen? spaltet sich demnach in die drei Fragen: Was bieten sie unserm Verstande, was der Willens- und Charakterseite des Menschen und was dem Gemüte?

Was bietet die Religion dem Verstande? Die Religion bietet dem Verstande alles da, was gegen sich mit jeder Faser kämpft, weil er es nicht begreifen, nicht für möglich halten kann. Die Religion will sogar ihren göttlichen Ursprung damit beweisen, daß ihre Lehren dem menschlichen Verstande abhandeln. Sie tut sich groß damit, dem Verstande das Straffste und Widerwärtigste zu bieten. Die Religion mütet dem Verstande zu, zu glauben, daß drei gleich eins sei, daß ein Mann über eine Wasserfläche schreiten könne, daß ein Jungfrau empfangen und geboren habe, ohne aufzuheben, eine Jungfrau zu sein, daß ein Toter wieder lebendig geworden sei usw., eine endlose Reihe ähnlicher unfaßbarer Dinge, welche ein Sohn sind auf die einfachsten Naturgesetze. Die Religion bietet in ihren Katechismen gewundene lobhüßliche Erklärungen, welche das Denken nur verwirren und namentlich von einem Kinde niemals erfaßt werden können. Tagegen will die Religion dem Verstande gerade das Gebiet verschließen, in welchem er sich mit dem feurigsten Interesse ergeben möchte, weil es eben sein eigenes Gebiet, seine wahre Heimat ist: Das Gebiet der Natur. Oder wenn sie ihm noch erlaubt, sich darin mit ein paar ideellen Widen umzugehen, so verbietet sie ihm, aus dem Gegebenen und Erkannten Schlüsse zu ziehen und mit den Konsequenzen Ernst zu machen.

Das Freidenkertum aber eröffnet dem Verstande das Tor und die weiten Hallen der Naturerkenntnis ungehindert und spricht zu ihm: Tummle dich darin nach Herzenslust! Durchforste das ganze Weltall von unserer Erde bis zum fernsten Sternchen, vom Sonnenfleck bis zum feinsten Staubkorn, dringe in das Innere der Erde, in dein eigenes Innere, unterhalte das Tote und das Lebende, durchforste das Welt der Natur im Branden des Sturmes wie im stillen Leuchten der Flamme, im Wachstum des Keimes wie im geheimen Weben deiner Seele. Die ganze Natur, das unendliche All ist dein Reich. Forche und erkenne! Denn je mehr du enträtest, desto besser wirst du die Nebel bekämpfen, unter denen dein Dasein leidet, desto besser wirst du dein eigenes und deiner liebenden Mitmenschen Wohl fördern!

Ueberbietet wir also, was die Religion dem Verstande bietet und was das Freidenkertum, so sehen wir leicht, in wessen Schoß er besser aufgehen, wo sein wahres Dasein ist.

Wir kommen zur zweiten Frage. Was bietet das Freidenkertum der Willens- und Charakterseite des Menschen? Antwort: Nicht minder und nichts Geringeres als die Religion! Um was handelt es sich denn in sittlicher oder ethischer Beziehung, in Bezug auf Charakter, Gesinnung, Handlungsweise? Es handelt sich darum, das Gute zu tun: das, was für uns und unsere Mitmenschen in seinen Folgen das Beste ist; das, was wir vor unsern Mitmenschen und uns selbst verantworten können; das, was uns selbst als das Beste erscheinen und uns deshalb die reinste innere Befriedigung gewähren muß. Nun, lehrt das Freidenkertum nicht alles Gute? Wir Freidenker sagen andern und uns selbst: Sei tugendhaft, erfülle deine Pflichten, schädige niemand, beherrsche deine Leidenschaften, sei uneigennützig, bringe dem Gemeinwohl Opfer, strebe in allem nach dem Guten! Kann die Religion etwa dem Menschen mehr sagen? Ja, sie verlangt noch mehr von ihm. Sie verlangt, daß er gewisse Bewegungen mit den Händen, Knien, Knieen mache, daß er angewissen Tagen gewisse Speisen meide, daß er gewisse Häuser und Orte besuche und dergleichen mehr. Aber sind das nicht fittliche wertlose Dinge? Liegt in diesen Dingen ein „Gottesdienst“? Während der Freidenker sagt: Gott dienen heißt Gutes tun; Gott kann gar nicht anders gedient werden, als durch gute Gesinnung und gute Handlungen. Ferner sagt die Religion dem Menschen, er müsse besorgt sein für eine Zeit nach dem Tode. Aber ist das etwas Gewisses? Ist es nicht genug, wenn wir im Diesseits nach allem Guten streben? Können wir dann nicht ruhig sterben? Ruhig gewärtigen, ob uns noch ein zweites Dasein aufbeugt? — Wir sehen also: Auch der sittlichen Natur des Menschen bietet das Freidenkertum alles Wesentliche und vermeidet zudem das Ueberflüssige und Wertlose.

Und nun das Gemüt. Was ist das Gemüt? Es ist die Art, wie „uns zu Mute“ ist: bald himmelhoch juchend, bald „zu Tode betrübt“, bald kühn waggend, bald schwächlich zurückstehend, bald mutwillig und von Lustigkeit überprunnd, bald mürrisch und verdrossen; bald freudig begeistert, bald ängstlich verzweifelt, heute von Hoch- und Glückseligkeit geschwellt, morgen von Traurigkeit und Schwermut niedergedrückt, heute von Hoffnungen befeuert, morgen von Furcht und Angst gepeinigt.

Das Gemüt wurzelt in den Lust- und Unlustgefühlen, welche durch die Sinnesindrücke in unserer Seele nachgerufen werden und ist daher den Verstandesgründen nur schwer zugänglich. Leichter noch läßt es sich durch die Phantasie, die Einbildungskraft umstimmen: Durch freundliche Erinnerungsbilder der Vergangenheit oder lachende Vorhersagen der Zukunft. Das Gemüt leidet nach Lustgefühlen und wehrt sich gegen alle Unlustempfindungen, gegen alle Schmerz- und Leidgefühle. Das Gemüt ist das Ewig-Weibliche in der Menschenseele. Dieses Lust- und Unlustgefühle der Lust- und Unlustempfindung, des Freud- und Leidgefühls, des Glücks- und Unglücksabwägens — denn ein Wagnis ist die Stimmung gar oft — bildet eine Art Temperatur der Seele, eine Resonanz, die bei allem Wahrnehmen, Denken und Tun mitschwingt, als ein oft leiser, oft mächtiger Grundakkord, eine Harmonie oder Disharmonie der Seele.

Tatsache ist nun einerseits, daß die Gemütsstimmung zu einem großen Teile vom körperlichen Befinden abhängt und daß alles, was dazu dient, den Körper gesund und elastisch zu erhalten, auch dazu beiträgt, eine frohe Stimmung zu erzeugen. Tatsache ist andererseits, daß die Gründe einer verdrossenen oder gebrühten Gemütsstimmung oft nichtige, ja eingebildete sind. Tatsache ist endlich, daß wir viel zu wenig dazu erzogen werden, in unserer Innenwelt, im Reiche unserer Vorstellungen und Stimmungen zu herrschen, nicht jeden phantastischen Einfall für Wirklichkeit zu halten, nicht jeder trieben Stimmungsanwandlung uns willenlos hinzugeben. Wie der Mensch lästige und störende Gedanken aus seinem Bewußtsein verdrängen kann, so vermag er auch mit festem Willen gedrückter Stimmungen Herr zu werden.

Doch es gibt Verhältnisse und Ereignisse im Leben, die das Gemüt mit Stürmesgewalt packen, glückliche und unglückliche. Zu den gemütserschütternden Katastrophen des menschlichen Daseins, bei verheerenden Naturereignissen, beim Zusammenbruch der materiellen Existenz, in der Hölle über eine begangene verhängnisvolle Handlung, am Grabe eines geliebten Wezens, da verlangt das Menschenherz nach Trost und Aufrechterhaltung, und in diesen Augen insbesondere ist es die Religion, welche ihre Trostgarbe anbietet — die Religion, das heißt der Glaube an einen höheren Denker unseres Geschickes, an ein Leben nach dem Tode.

Wie lauten nun die Trostgründe, welche der Priester dem wunden, leidbeugten Herzen spendet? Wenn ein mitten im erfolgreichsten Schaffen stehender Mann durch Krankheit oder Unfall aufs Siechtum geworfen und zur Untätigkeit verurteilt wurde, dann sagt der Geistliche zu ihm: „Sieh, dein Geschick liegt in Gottes Hand, Gott wird dir die Gesundheit wieder schenken und alles zum Guten wenden.“ Aber ach, wie oft erweist sich dieser Trost als trügerisch! Die Tage, die Monate, die Jahre verstreichen und der Mann bleibt elend. Wo ist da der Verlaß auf den unsichtbaren, allmächtigen Helfer? Abgesehen davon, daß ja dieser angebliche Gott die Krankheit oder den Unfall hätte verhüten können!

Wenn ein von schwerer sittlicher Schuld Niedergedrückter, dem das Gewissen peinigende Vorwürfe macht, dessen Mute sich fast bis zum Wahnsinn steigert, bei der Religion Trost sucht, was sagt ihm dann der „Gottesmann“? „Sieh“, lautet er, „Gott ist langmütig, du mußt deine Schuld nur aufrichtig bereuen, dann wird er sie dir vergeben.“ Vielleicht wird dieser Priester dem Schuldlosen zur Buße auch eine Anzahl Liturgien oder eine Wallfahrt aufgeben, oder er wird es ihm nahelegen, als Sühne der Kirche ein Vermächtnis zuzuwenden. Damit ist dann die Sache im Kleinen. Wir aber wissen, daß ohne diese Illusion des langmütigen Gottes der Mensch, wenn er seine Tat aufrichtig bereut, verdrücktes Unrecht nach Kräften auf macht und eine nachhaltige Besserung zeigt, mit der Zeit nicht nur bei den Mitmenschen wieder Verzeihen, Verzeihen und liebevolle Aufnahme, sondern auch im eigenen Herzen wieder Ruhe findet, da wir doch alle irrenden Menschen sind und eine edle Seele dem Nächsten eine Schuld nicht ewig nachträgt.

Wenn — um ein letztes Beispiel anzuführen — eine Mutter in wildem Schmerz sich über ihren toten Liebling wirft, dann tröstet sie der Herr Priester: „Sieh, dein Liebling weilt jetzt unter den Scharen der Engel, er ist allem

Werbt Abonnenten für den „Freidenker!“ Bei dem minimalen Abonnementspreis von nur Fr. 1.20 pro Jahr kann bei einigem guten Willen jeder neue Abonnenten gewinnen.

Erdenleid entrückt und du wirst ihn dereinst wiedersehen. Freige dich in den Willen Gottes; das Gott tut, das ist wohlgeboten. Nun, wenn jemand in diesen übernatürlichen Illusionen Trost finden kann, so ist es ihm ja wohl zu gönnen. Wir scheitern nur, daß ein Mutterherz durch den Tod des geliebten Kindes oder Gatten gerade zum Zweifel am Dasein eines „lieben Gottes“ geführt werden mußte. Und was die „Zügelung in den Willen Gottes“ anbelangt, so scheint mir das für das Gemüt keine Vereinfachung, sondern eine Verwicklung und Verwirrung zu sein. Wenn ich den Tod eines Menschen als eine natürliche Erscheinung betrachte, so dünkt mich, ich könne mich noch eher damit abfinden, als wenn ich ihn als absichtliche und willkürliche Veranlassung eines Gottes auffasse.

Ich habe schon oft Leute sagen hören: „Dieser Pfarrer kann gut trösten.“ Wenn aber ein Mensch in einem Unglück, das geeignet ist, die Seele niederzudrücken, sich nach andern Menschen umsieht, um sich von ihnen durch bühnliche Worte „trösten“ zu lassen: ist dann sein Schmerz wirklich ein tiefer? Zieht es das von einem großen Leid getroffene Herz nicht vor, allein zu sein mit seinem Weh und es in sich selbst zu verarbeiten und zu verwandeln?

Eine Wahrheit liegt in den religiösen Trostgründen, die Wahrheit, daß wir Menschen nicht ohne Illusionen leben können. Eingebildung muß sein! Das Dasein wäre in der Tat unerträglich, wenn wir hiezu nur die raube, mangelvolle Wirklichkeit vor uns sähen; wenn wir an Stelle dieses oft trostlosen Bildes nicht ein freundlicheres Phantasiebild rücken könnten, das uns das Erdenleid vergessen läßt und unser Herz in einen trostlichen Glückstraum wiegt. In den „religiösen“ Trostgründen liegt also das Herz ein etwas heilsames frommes Mäntelchen um, denn das reinmenschliche Vergessen wäre ja — nicht anstandsgemäß!

Wenn uns Freidenker nun aber die übernatürlichen Trostgründe ein leerer Wahn sind, sind wir deshalb trostlos? Tröstet uns nicht die Zeit und treut Balsam des Vergessens und neuen Glückes auf unsere Herzwunden? Tröstet uns nicht die Einsicht in den Lauf der Natur, die ein ewiges Werden und Vergehen, Blühen und Welken und Wiederblühen ist? Tröstet uns nicht die Teilnahme der Freunde? Tröstet uns nicht die Arbeit, der Strom der Ereignisse, die gewissenhafte Pflichterfüllung? Tröstet uns nicht das Wohlsein für andere, wozu uns oft ein erlebtes großes Leid anregt? Tröstet uns nicht ein Gang durch die sprossende, blühende Frühlings-

pracht? Tröstet uns nicht die Vertiefung in die Schätze der Kunst, der Dichtung, des Gefanges, der Musik? Tröstet uns nicht die Philosophie, die Wissenschaft, der Blick in das Schauspiel der Weltgeschichte und der Menschenfichtale, in das wunderbare Walten der Natur? Tröstet uns nicht das Innere, das die Sammlung im eigenen Herzen, die aus schmerzlichen Schicksalsschlägen reißt? Tröstet uns nicht das selbstige Wirken für jene Mitmenschen, die noch viel unglücklicher sind als wir?

Unser Leben hat ja seine Tragik, die es denkend zu überwinden gilt! Aber diese Tragik ist es gerade, die dem Leben den höchsten Reiz verleiht. Sie ist der Abgrund, über dem der kühne Vergleitzer zu den höchsten Höhen der Alpenhöhen emporfliehet. Sie ist der dunkle Untergrund, auf dem sich die edle Lebensfreude leuchtend abhebt!

Unsere Bewegung.

Aarau. Nachdem in Baden im Aargau schon nahezu ein Jahr eine Sektion des Bundes besteht, ist nunmehr auch in der Hauptstadt des Kantons, in Aarau, ein Freidenkerverein gegründet worden. Ingenieur Richter hielt am 20. Januar im überfüllten Saale des Sotel Gerber den ersten Propagandavortrag, mit dem Erfolge, daß sich über zwanzig Anwesende zur Gründung eines Vereins bereit erklärten. Die Veranstaltung, an der sich mehrere der anwesenden Geistlichen an der Diskussion beteiligten, dauerte bei zeitweiser sehr stürmischer Verlaufe bis gegen Mitternacht. Dem jungen Mitkämpfer ein frühliches Glück!

Freidenkerverein Bern. Am 15. Januar hielt der Verein seine Hauptversammlung ab. Dieselbe, leider wenig zahlreich besucht, genehmigte den vom Präsidenten erstatteten Vorstandsbericht sowie den Bericht über die Delegiertenversammlung in Zürich, den Kassabericht und das Budget pro 1909 und wählte in teilweiser Befestigung der bisherigen folgende Mitglieder in den Vorstand. Präsident: Ernst Aert, Beamter; Vizepräsident: Max Brüdner, Obernführer; Sekretär: Paul Kugler, Maler; Kassier: Ernst Gähni, Tramvilleur; Bibliothekar: Emil Rosenbaum, Mechaniker; Zeitungs- und Prospektverfasser: Arthur Rameb, Mont.-Znsp.; Beisitzer: Arnold Geiser. — Die Versammlung beschloß, Ende Februar eine Stiftungsfeier abzuhalten. Die Mitgliederbeiträge sollen inskünftig jeweils im ersten Monat des Quartals eingezogen werden.

Die Nachnahmen pro I. Quartal 1909 (Fr. 1.70 Gts.) werden Ende Januar der Post übergeben. Wir bitten um prompte Einlösung. Der Wehrbetrag von 20 Gts. ist der Beitrag für den internationalen Freidenkerbund.

Der Vorstand.

Gefinnungsfreunde allerorts! Durch die intensive Agitation der letzten Zeit, besonders betr. Neugründung von Vereinen und Vorbereitungen derselben sind unsere Agitationsmittel nahezu vollständig erschöpft. Wir richten des wegen die dringende Bitte an unsere Gefinnungsfreunde, unseren Agitationsfonds anzuwenden zu machen, indem wir besonders auf die Hilfe unserer wohlhabenden Gefinnungsfreunde rechnen. Man denke an die Opferwilligkeit bei unsern Gegnern, die über unbeschränkte Mittel verfügen. Auch bitten wir um Zirkulierung von Sammelstücken, die durch die Geschäftsstelle zu beziehen sind. Tue jeder seine Pflicht!

Freidenkerverein Basel.

Unsern verehrlichen Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß unsere nächste Sitzung am acht Tage verschoben ist und am 17. Februar, abends 8 Uhr, stattfindet, verbunden mit einer kleinen Feier zum 100. Geburtstag Darwin's und 75. Geburtstag Garde's. Bei diesem Anlaß werden uns zwei unserer Mitglieder in verdienstvoller Weise mit Vorträgen über diese beiden Jubilare beehren. Wir laden daher unsere Mitglieder zu einem recht zahlreichen Besuche ein; ebenso sind Gäste herzlich willkommen. Vereinslokal: Johannerheim (Johannvorstadt 41, 1. Etod. Der Vorstand.

Freidenkerverein Zürich.

Öffentliche Versammlung Mittwoch den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Stadthalle. Vortrag des Herrn Otto Roth aus Berlin über:

Erdbeben und vulkanische Ausbrüche (mit Lichtbildern).

Eintritt 50 Gts. — Mitglieder frei.

Redaktion: A. Richter, Zürich.
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

Deutsch-Schweiz. Freidenkerbund.

Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111

Es werden auch Einzelpersonen als Bundesmitglieder aufgenommen, insbesondere diejenigen Gefinnungsfreunde, die an solchen Orten wohnen, wo noch keine Sektionen bestehen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt Fr. 4.—; mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 100.— kann die lebenslängliche Bundesmitgliedschaft erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den „Freidenker“ und die sonstigen Publikationen des Bundes gratis zugelandt. Man bente das Anmeldeformular auf Seite 3 dieser Zeitung.

Angeschlossenene Verbandsvereine:

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt bei sämtlichen Vereinen 50 Rp., für Frauen 25 Rp., inklusive freier Zustellung des „Freidenkers“.

Aarau: Paul Kraft, Mühlen.

Baden. Präsident: Wilhelm Gähner, Weiße Gasse 103.

Basel. Präsi.: Zahnarzt Schneider, Klingenbergstraße.

Bern. Präsi.: G. Aert, Thunstr. 86. Zwanglose Vereinigung der Mitglieder jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Simphon.

Chaux-de-Fonds. Präsi.: Edm. Hafner, Stand 6.

Chur: In Vorbereitung.

Dieffenhofen. Präsi.: Gsch. Sträßer, Wasabingen.

Genf. (Monistenfreis). Präsi.: Vergingeneur A. Grebel, 3, Cours des Bains.

Neuenburg. Präsi.: S. Schoene, Pertuis du Soc 6.

Luzern. Präsi.: Fr. Karrer, Kleinmattstr. Vereinslokal: „Flora“, Pilatusstr. M'berl. jed. 1. Dienst. i. M.

Norrschach. Präsi.: R. Müller, Restaurant Schweizerhof.

Schaffhausen. Präsi.: Doktor Schelenz, Nordstraße 74.

St. Gallen. Präsi.: J. Ponzen, Sämmisbrunn 41, IV.

Winterthur. Präsi.: Otto Wenner, Löh, Zürichstr. 37.

Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Restaurant Rella, Museumstraße.

Zürich: Präsi.: Konrad Schmid, Limmatstr. 161.

Kirchenaustrittserklärungen

Aus durch sämtliche Verbandsvereine, sowie durch die Geschäftsstelle des Bundes gratis erhältlich.

Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, hat die unabweisliche Pflicht, den Austritt aus der Kirchengemeinschaft zu erklären. Es ist dies ein Gebot der Ehrlichkeit und der Ueberzeugungstreue.

In den Kirchengemeinden, wo separate Kirchensteuern erhoben werden, erfolgt die Zahlungspflicht mit der Austrittserklärung.

Nein! Kein dem Priester — keinen Kappen der Kirche!!

Herrn

Präsident des Freidenkervereins

in

Unterzeichneter erklärt hiemit seinen Beitritt zum Verein.

Name:

Beruf:

Wohnort:

Stärke:

Empfehlenswerte Schriften:

Prof. Forel:	Die Rolle der Gesele	Fr. — 60
„ „ „	Die sexuelle Frage	„ 10 50
„ „ „	Sexuelle Ethik	„ 1 35
„ „ „	Verbrechen u. funktionelle Seelenanomalien	„ 3 40
„ „ „	Zugend, Evolution	„ — 65
„ „ „	Leben und Tod	„ 1 —
Dr. Garret:	6 Beweise für die Nichtigkeit Gottes	„ — 50
Prof. Wagnard:	Kath. Weltanschauung und freie Wissenschaft	„ — 70
„ „ „	Ultramontan	„ — 70
J. Reute (chem. kath. Geistl.):	Das Sexualproblem und die kath. Kirche	„ 6 50
„ „ „	Wagnard von Pilatus u. dem Staatsanwalt	„ — 80
Dr. Otto Gramzow:	Geschichte der Philosophie seit Kant, eleg. gebunden	„ 15 —
E. Voglher:	Christentum und Krieg	„ — 25
G. Zeller:	Der persönliche Gott im Lichte der Soziologie	„ — 30
„ „ „	Suprema lex oder die Religion des Egoismus	„ 1 —
Prof. Döbel:	Die Religion der Zukunft	„ — 15
Dr. Roosen:	Jesus Christus vom Standpunkte des Historikers	„ 2 60
Johannsen:	Gegen die Konfessionen	„ 1 —

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrag oder gegen Nachnahme durch die

Geschäftsstelle der D. S. F. B., Zürich V, Seefeldstraße 111

PHOTOGRAPH ARTIKEL

Versand-Haus.

Carl Plann

ehemals Mauss & Plann

ZÜRICH-URANIA

Amerikanische Bezugsquelle

Illustr. Katalog gratis

Empfehle mein reich assortiertes

Uhren-Lager

Cavalier-Ketten

Gillige Ringe

Reparaturen bei Vorausbestimmung des Preises.

Willy Hartmann

Geschäftsl. 1 (Sonnenquai)

Zürich.

Stempel

PAUL MEINHOLD

Bahnhofplatz 3-ZÜRICH

Der Deutsche Freidenker-Bund

(Eingetragener Verein)

rufen alle, die es wagen, dem Konfessionalismus und Klerikalismus zum Trotz sich als freie Persönlichkeiten zu betätigen und aus der bequemen Ruhe des „Philisteriums“ ein wenig in den öffentlichen Kampf mit hineinzugreifen, ruft Frauen und Männer, Mütter und Väter, mündige Jünglinge und Mädchen auf, sich seiner ein Vierteljahrhundert bestehenden Organisation anzuschließen. Gegen die Kirchenmacht gilt's dauernden Zusammenschluss der Freidenker, zähen, prinzipiellen Kampf und hundertfache Stärkung der antikerikalen Vereinigungen; das sollte nachgerade jeder Denkende einsehen. Sonst weicht das Dunkel nicht, sondern wächst im deutschen Reiche, dem zwanzigsten Jahrhundert und den grossen Kulturkämpfen anderer Nationen zum Trotz.

G. Tschirn, Breslau, freireligiöser Prediger, Bundespräsident.
Dr. Bruno Wille, Friedrichshagen, Redakteur des Bundesorgans „Der Freidenker“.

J. Peter Schmal, München, Barerstrasse 88, Geschäftsführer des Bundes.

Anmeldungen zu richten (Jahresbeitrag mindestens Mk. 4.—) an den Bundes-Geschäftsführer, der nach Statuten zur Einsicht versendet. Das Bundesorgan „Der Freidenker“ erhalten die Mitglieder gratis; Nichtmitglieder können abonnieren vierteljährlich Mk. 1.10 bei jedem Postamt unter Nr. 2747. Alle Freidenker werden zum Eintritt in den Bund oder zum Bezug des „Freidenker“ zur Förderung des freien Gedankens höchst herzlich eingeladen.

Gd. Café de la Terrasse

im Palais Hôtel Bellevue au lac

4 Billards Zürich 4 Billards

Feinstes Wiener-Café mit Garten und Winterterrasse.

Ueber 100 in- und ausländische Zeitungen liegen auf.

Reelle Vermittlung von

Liegenschaften und Hypotheken

in allen Ortschaften der Schweiz zu den solidesten Bedingungen. Beste Referenzen.

M. Gutmann, Zürich V

Freiestr. 163 II

Restaurant Thaled Zürich 5

Verkehrslokal der Zürcher Freidenker.

Es empfiehlt sich Fritz Lehmann.

Grand Café Zürcherhof

Vornehmstes Familien-Café

Die

bedeutendsten

Zeitung des In- und

Auslandes

liegen auf.

Es empfiehlt sich

1(5)

Willy Brandner.

Projektions-Apparat

Das internationale Freidenker-Abzeichen mit allem Zubehör, 9 qm. Lichtfläche für Vorträge und andere Anlässe zu vermieten. Anfragen an Bundesgeschäftsstelle Zürich V, Seefeldstr. 111, II. Et. zu beziehen

Geschäftsstelle: D. S. F. B. Zürich V, Seefeldstr. 111, II. Et.

Druckarbeiten

Der erste Jahrgang des „Freidenker“ ist gegen Einblendung von Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.50) zu beziehen durch die Expedition, Seefeldstr. 111.